

47. Der Holunder. I.

1. **Standort. Sage.** In der Hecke, im verlassenem Winkel am Hause, auf Schutthaufen, am Gartenzaune, überall ist der Holunder zu finden. Der Landmann hat ihn gern; denn in vielen Krankheitsfällen ist er ihm ein treuer Helfer. Am heilkräftigsten sind seine Blüten, die einen schweißtreibenden Thee geben. Darum galt er auch unsern heidnischen Vorfahren als heilig. In seinen Zweigen wohnte Frau Holder (entstellt aus „Holda“), die Schutzgöttin des Hauses. Kinder tranken zum Schutze gegen Halsweh aus Holunderröhren. Unter dem Holunderbaume begrub man die abgeschnittenen Haare und Nägel und die ausgezogenen Zähne, damit niemand durch sie den Bewohnern des Hauses ein Gebrechen anzaubern könne.

2. **Mark. Rindensporen.** Stamm und Zweige enthalten viel Mark. Je jünger die Zweige, desto dünner die Holzwände und desto dicker verhältnismäßig das Mark. Bei ältern Zweigen nehmen die Holzwände an Dicke zu, das Mark aber nicht. Wozu das Mark dient, weiß man nicht genau. Die Knaben stoßen es aus dem Holze heraus, um sich Knallbüchsen zu machen. — In der Rinde finden sich zahlreiche Rindensporen. (S. 186.) An zweijährigen Zweigen sieht man sie deutlich als Warzen.

3. **Blüte.** Die Blüten sitzen an einem Hauptblütenstiele, der sehr regelmäßig verzweigt ist. Da, wo diese Verzweigung von unten her zum erstenmal auftritt, erhebt sich als Fortsetzung des Hauptblütenstiels ein kurzer Blütenast, unter dem vier etwas größere Blütenzweige sitzen. Diese Art der Verzweigung wiederholt sich genau in derselben Weise mehreremal. Erst die letzten Zweige tragen die Blüten. Sie stehen dadurch in einer ziemlich regelmäßigen, kreisförmigen Scheibe bei einander und bilden eine sogenannte Trugdolde. Honig hat die Blüte nicht. Da aber die große Blütenscheibe weithin leuchtet und stark duftet, so lockt sie doch zahlreiche Insekten herbei. Merkwürdig ist, daß nicht der Kelch, sondern die Kronblätter die Knospen schützend einhüllen. (Holunderbeere S. 209.)

48. Schlußbetrachtung.

Hundstrolche und Holunder siedeln sich mit Vorliebe an Hecken und Zäunen an. Die eigentliche Heimat der Hundstrolche ist der Wald, wo man sie auch jetzt noch findet. In früherer Zeit aber hat man sie ihrer Stacheln wegen häufig zur Bildung von Hecken verwandt; daher auch ihr Name „Heckenrose“. Nun erbt sich hier ihr Wohnsitz von Geschlecht zu Geschlecht weiter. — Der Holunder aber sucht als verstoßenes Aschenbrödel den Baum auf, gleichsam als letzten Zufluchtsort, weil man im Garten kein Plätzchen für ihn übrig hat. Am Zaune aber oder in der Hecke läßt man ihn ungestört wachsen, da er ja durch sein Gezweig auch den Baum und die Hecke verdichten hilft.

VIII. Am Teiche.

Wir schlendern langsam durchs Gras dem Teiche zu. Da hören wir plötzlich ein lautes „Plumps! Plumps!“ und vor uns springen in langen Sätzen die grünen Wasserfrösche in den Teich. Am Rande rauschen Rohr und Schilf geheimnisvoll im Winde. Auf gelbblühenden Schwertlilien und stacheligen Igelkolben wiegen sich bunte Libellen, und über dem Wasser tanzen Schwärme von langbeinigen Mücken. Im Wasser verlebten sie ihre Jugend als Puppen, ins Wasser legen sie auch jetzt wieder ihre Eier. In der Mitte des Teiches wiegt sich in stolzer Ruh die Königin der Teiche, die weiße oder die gelbe Wasserrose. Zwischen den Stengeln und Blättern des Laichkrautes und der Gottenblume

